

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
In Lodz: Petrowskastrasse 515.

Inland.

St. Petersburg.

In einem Befehl des Oberkommandos der Garde und des Petersburger Militärbezirks vom 7. d. M. heißt es:

„In einem Circular des früheren Inspections-Departements ist angeordnet, daß über die Gesuche von Offizieren und Mannschaften wegen Kurzsichtigkeit Brillen tragen zu dürfen, wie vom Divisions-Commandeur oder in dessen Range stehenden Befehlshabern entschieden werden dürfe.“

Nachdem kürzlich von Neuem die Frage aufgetaucht ist, ob es den Unterchargen, wenn sie an Kurzsichtigkeit leiden, erlaubt werden darf, Brillen im Dienst zu tragen, hat der Hauptstab entschieden, daß denselben das Tragen von Brillen nur bei schriftlichen Beschäftigungen in den Kanzleien der Truppentheile gestattet werden dürfe. Sind aber Schutzbrillen unbedingt notwendig, um das Sehvermögen zu erhalten, so dürfen auch solche nur innerhalb der Wohnung der Betreffenden getragen werden. Auf der Straße und während des Frontdienstes ist den Unterchargen das Tragen von Brillen streng verboten; nur ganz besonders kurzsichtigen Freiwilligen ist es auch dann, wie den Offizieren, gestattet, nur dürfen keine farbigen Gläser getragen werden.“

— Conzeßion. Seine Majestät der Kaiser hat auf Vorstellung des Minister-Comités Allerhöchst zu befehlen geruht: dem deutschen Unterthan Warschauer Kaufmann 1. Silde Wilhelm Rau, dem Warschauer Kaufmann 1. Silde Bernhard Handke, Wladislaw Lasti und Carl Lilpop zu gestatten, in Warschau eine Aktien-Gesellschaft unter folgendem Namen zu gründen: „Eisenwalzwerk-

Gesellschaft Roschiki“, und zwar auf Grundlage der Allerhöchst durchgesehenen und bestätigten Statuten.

Der „Russische Invalide“ bringt die Ausführungen eines Allerhöchsten Erlasses, nach welchem die Generale, Stab- und Oberofficiere, Junker, Zöglinge und Unter-Chargen der Militärschulen (Nikolai-Cavallerie-Schule, Infanterie- und Spezialschulen), der Militärgymnasien und Progymnasien und des Lehrer-Seminars des Kriegs-Departements die neue Uniform nach russischem Schnitt erhalten. Dieselbe muß bis spätestens 1. Januar 1883 angelegt sein.

In der Uniform der Pagen der Haupt-Anstalt, sowohl als auch der der Vorbereitungsanstalt zum Pagen-Corps tritt keine Aenderung ein, nur erhalten dieselben an Stelle des bisherigen Käppis die Mütze, wie sie die Offiziere tragen. Die Uniform der Generale, Stabs- und Oberoffiziere des Pagen-Corps bleibt ganz unverändert.

Die Uniform der Offiziere und Junker der Nikolai-Cavallerie-Schule wird ähnlich der der Garde-Dragoonen, d. h. dunkelgrünen Rock an der Seite zuzuhaken, ohne Knöpfe, schwarz- und rothgestreifter Leibgurt, weite Beinkleider in hohen bis an das Knie reichenden Stiefeln zu tragen und runde Mützen von schwarzem Schaffell.

Ähnlich ist die Uniform für die sonstigen Militärschulen, welche genau nach dem für die Infanterie der Armee festgesetzten Schnitt angefertigt wird. Die Leibgurte sind für jede Schule von verschiedener Farbe.

Die Zöglinge der Militärgymnasien erhalten eine Uniform nach bish.rigem Schnitt, aus dunkelgrünem Tuch mit einer Reihe Metallknöpfen versehen, über der Mitte der Brust zuzuknöpfen. Schirmmütze aus dunkelgrünem Tuch mit rothem Rande; die Farbe des Leibgurts ist bei jedem Gymnasium verschieden und richtet sich nach der Farbe der Achselstücke.

— (Messe in Menselinsk.) In der Ufajchen Gou-

vernements-Zeitung finden sich folgende statistische Daten über den Verlauf der Messe in Menselinsk vom 26. Dezember 1881 bis zum 12. Januar 1882. — Es waren Waaren angeführt im Werthe von 13,593,580 R., hiervon verkauft für 10,220,640 R.

Den Hauptgegenstand des Handels bildete auf diesem Jahrmärkte der Engrosverkauf von Manufakturen, welche direct aus den Fabriken und zwar meist aus Moskau kommen, ferner der Handel mit Thee, Zucker, Indigo, rothem und weißem Papier, Watte, Nadeln, Droguerien, Colonial- und Rauchwaaren, Zulaßchen und Pawlowskischen Eisen- und Kupferarbeiten, Kameelstuch aus den sibirischen Fabriken, Fayence und Krystall, Tabak, Buchweizenmehl, Uralischen und Astrachanischen Fischen, Rohprodukten und eisernen Dachplatten.

Neben dem Engros-handel wird auch der Detailverkauf in bedeutendem Umfange betrieben. Durch seinen nach Millionen zählenden Umsatz, nimmt die Menselinske Messe in der Handelswelt eine hervorragende Stellung ein und folgt als dritte nach der Messe von Nishnij-Nowgorod und Irbit. In Anbetracht des großen Umsatzes läßt sich wohl annehmen, daß der Ort für den Markt praktisch gewählt worden ist; sehr günstig ist der Umstand, daß der Ort seiner geographischen Lage nach, sich im Mittelpunkt einer dichtbevölkerten Gegend befindet, umgeben von mehreren Gouvernements, aus denen eine große Menge von Käufern herzufließt; auch liegt er an einer Kreuzung der Straßen nach Irbit, wohin nach Beendigung des Menselinsken Jahrmärktes Fabrikanten und Engros-händler mit ihren übriggebliebenen Waaren ziehen.

In diesem Jahre besuchten den Markt nahezu 2000 Kaufleute mehr als im vorigen. Im Ganzen zählte der Jahrmarkt mehr als 30,000 Besuchern. An Waaren wurde in diesem Jahr für 1,417,860 R. 61 1/2 R. mehr als im vorigen Jahr angeführt, doch war der

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

„Mich erwartet?“ wiederholte er, anscheinend erstaunt. „Das gesteh' ich!“

„Seien Sie doch nicht so furchtbar bärenhaft, Waltherr. Oder ich komme wahrhaftig zu dem Glauben, daß Sie von Ihrer sogenannten Langeweile schon selbst am unheilbarsten angesteckt sind! Wann soll man denn einen Freund erwarten, wenn nicht an solchem Tage? Ich sehe aber, wie ich Ihre sogenannte Theilnahme zu taxiren habe. Sie reicht nicht einmal so weit, Ihnen begreiflich zu machen, in welcher Lage eine Dame meinesgleichen in diesem detestablen Nest und unter diesen sogenannten Menschen ist“, fügte sie schmolend hinzu.

„Ihre Schuld, Abeline! Warum bleiben Sie hier?“ erwiderte er scherzend.

„Sie sind furchtbar langweilig, Waltherr! Wie oft muß ich Ihnen sagen, daß diese ekelhaften Geschäfte —“

„Die Fee auf das Unbegreiflichste zum sorgenvollen Menschenkinde gemacht haben“, fiel er in seinem früheren Tone ein. „Was um Gotteswillen lassen Sie all' das dumme Zeug nicht Ihrem Geschäftsführer und schwingen sich auf und davon?“

„Könnst' ich's — könnst' ich's!“ entgegnete sie gedämpft und in das schöne Gesicht trat ein nachdenklicher, fast ein wenig finsterner Zug. „Es wird auch sonst unerträglich hier unter diesen Schwachköpfen und Phantasten! Gott weiß, wie gern ich reiste! Aber ich allein,

in dieser Jahreszeit — durch dieses alberne —“ Und indem sie plötzlich abbrach und einen blitzenden Blick auf den im Lehnstuhl bequem Ausruhenden hinüber gleiten ließ, fügte sie in eigenthümlich vibrirendem Tone hinzu: „Wenn Sie mitkämen, Waltherr — aus diesem für uns Beide unerträglich.“

Er zuckte wie ganz erschrocken auf und in seinen Zügen erschien wieder einmal jener schon oben erwähnte, unbefreibliche Ausdruck, der, wie wir dort sagten, dem größten Schauspieler Ehre gemacht haben würde: so malte sich darin ein komischer Schrecken und zugleich eine nicht minder komische Betrübnis. Denn, daß Beides nicht ernst gemeint war, sah man beim ersten Blick und hörte es auch nun wieder aus der Stimme, da er mit einer Art von Emphase sagte: „Abeline, Sie sind grausam! Mir eine Aussicht — eine so göttliche Aussicht zu eröffnen, und zu wissen, daß sie für mich eine verlorene ist! Ich noch reisen, ich, bei dem es schon eines furchtbar männlichen Entschlusses bedarf, wenn ich von Bergen die Stunde bis in die Stadt reiten soll! Ich reisen, ich, jetzt, wo ich ihnen so schon der rein Entartete, der Landesverrätther, der Renegat bin! D!“

„Es ist nicht mit Ihnen zu reden, Baron“, sprach sie hörbar empfindlich. „Es geht mit Ihnen bergab, Waltherr — schnell bergab.“

„Leider, Abeline. Der Waltherr Herr-ned ist die reine Ruine — ich bin nicht blind genug, das mir selber zu verbergen.“

„Sie sind ganz entschieden kürzlich in Rosenhof oder Bodendorf gewesen“, sagte sie den Kopf schüttelnd.

„Darin irren Sie, Allerschönste“, erwiderte er lachend, „ich habe mich wohl vor den beiden Rabennestern gefüttert.“

„Rabennester? Und doch nistet, wie ich vernehme,

in Bodendorf neuerdings auch — eine Taube?“ warf sie ein, während ihr Auge sich mit einem eigenthümlich sprühenden Blick auf ihn heftete und die feinen Lippen leise zuckten.

Er sah sie fragend an, bevor er mit leisem Kopfschütteln erwiderte: „Cousine Anna, meinen Sie? Eine Taube? hm, ja, vielleicht. Aber dann sicher eine schwarze.“

Es trat eine verhältnismäßig lange Pause ein. Die schöne Frau hatte sich mehr aufgerichtet und den stützenden Arm auf das Polster sinken lassen und der Ausdruck ihres Gesichts verrieth, daß sie mit dem bisherigen Gange und Ergebnis des Gesprächs nichts weniger als zufrieden war: sie sah, ehrlich gestanden, nicht bloß ein bisschen gelangweilt, sondern auch etwas verdrießlich oder vielmehr pifirt aus und Beides ließ sich nun auch bei ihr aus der Stimme heraushören, als sie endlich bemerkte: „Lassen wir endlich dies kindische Hin- und Hergerede, Waltherr — nicht wahr, Sie wollen mich doch nicht zur Flucht vor Ihnen zwingen? — und lassen Sie mich nachgerade etwas Vernünftiges hören, wär' es auch nur, was Sie in diese ungewöhnliche Laune versetzt hat.“

„Ungewöhnliche Laune?“ wiederholte er erstaunt.

„Ich weiß wahrhaftig nicht —“

„Zangen Sie nicht wieder an!“ unterbrach sie ihn ungeduldig. „Ich kenne Sie lange und gut genug, um zu wissen, daß irgend etwas Sie gereizt oder — meinetwegen — auch Ihren Spott und Ihre Laclust erregt hat.“

„So, daß Sie es an mir be:erken?“ fragte er kopfschüttelnd; „in der That, Abeline, da kennen Sie mich besser, als ich mich selbst, der ich von dergleichen heute wenigstens keine Ahnung habe. Ich bin heute Morgen

Handel wenig animirt. Die Detailhändler kauften nur mit Unlust, weil sie noch Vorräthe von unverkauften Waaren besaßen. Dieser Umstand wiederum hat seinen Grund in den durch die schlechte Ernte des vorigen Jahres hervorgerufenen ungünstigen Handelsverhältnissen.

Don-Gebiet. Daß bei dem Raubsystem, welches sich bei dem Fischfang im unteren Don, Denez und anderen Flüssen schon seit Jahrzehnten eingebürgert hat, die Klagen über die Abnahme des Fischreichthums von Jahr zu Jahr größer werden, kann Niemand in Erstaunen setzen; der auch in anderen Angelegenheiten so kraß hervortretende Mangel an Gemeinfinn hat sich in diesem Falle seit langer Zeit in seiner crassesten Form gezeigt und jetzt klagen nach dem „D. Gol.“ die Stanzinbewohner an den Flußmündungen, daß ihre Hauptnahrungsquelle fast ganz am Versiegen sei. Daß sie selbst den größten Theil der Schuld tragen, davon scheinen sie jedoch nichts wissen zu wollen.

Wie das Raubsystem aber betrieben wird, zeigte sich kürzlich wieder, als ein neuer Chef der Aufsichtsbehörde über das Fischereiwesen, Herr Pantelejev, eine genaue Untersuchung der Mündungsarme des Don, in denen der Fischfang verboten ist, vornahm. Fast alle waren so dicht abgeperrt und mit Fanggeräthen quer durchzogen, daß kein Fisch passieren konnte und daß die Raubfischer in den Mündungsarmen mit leichter Mühe Alles weggingen. Natürlich wurden die Geräthe herausgenommen und konfiscirt und jetzt zeigten sich auch im Strome selbst wieder Fische.

Sewastopol. In unserem Hafen brennt bereits seit 2 Tagen der englische Dampfer „Rochdale Starboro“, welcher mit Baumwolle beladen ist.

Politische Rundschau.

Die Kirchenvorlage begegnet Schwierigkeiten im preussischen Herrenhause, wohnter Bischof's Einfluß vermuthet wird. Graf Lippe beantragte in der Kommission, die Dauer der Discretions-Vollmachten statt auf ein Jahr auf drei Jahre festzusetzen. Hierüber sind die Konservativen verstimmt, weil sie gegenüber dem Centrum sich für die Zustimmung der Regierung zu dem bekannten Kompromiß engagirt haben. Präsident Köller setzte sich mit Puttkamer den Arbeitsplan für den Rest der Landtagsession fest, wonach der Schluß derselben in vierzehn Tagen zu erwarten ist.

In der italienischen Kammer verlangte Massari die Vorlage der diplomatischen Dokumente in Betreff der Assab-Bai, nachdem das englische Unterhaus sich mit dieser Frage beschäftigt hatte. Der Minister Mancini erwidert, die Regierung hält den Moment für gekommen, um dem Parlamente ohne Anstand die Dokumente und einige diplomatische Korrespondenzen in Betreff der italienischen Besitzung an der Assab-Bai vorlegen zu können, nachdem die Bemerkungen der Regierung über die Veröffentlichung dem Gebrauche gemäß eingeholt sein werden. Ueber eine Aufforderung, die Erklärung Dilke's im englischen Unterhause, daß die Niederlassung an der Assab-Bai eine ausschließlich kommerzielle sein würde, zu erläutern, erklärt Mancini, die beiden Regierungen stimmen darin überein, rücksichtlich jener Niederlassung einen militärischen Zweck auszuschließen,

indem Italien gewonnen ist, die erwähnte Erwerbung einzig und allein zur Entwicklung seiner Handelsbeziehungen zur See und zu wissenschaftlichen Forschungen zu benötigen. Die Regierung werde bald sowohl die Dokumente, als einen Gesetzentwurf in Betreff der notwendigen Kosten vorlegen.

Selbst die Gegner Gambetta's müssen jetzt zugestehen, daß er eine Lücke zurückgelassen hat, die nicht ausgefüllt werden kann. Es zeigt sich jetzt doch, daß ein großer Staat, wie Frankreich, für die Dauer nicht ohne politische Ideen leben kann und daß ein solcher Staat einer Persönlichkeit bedarf, welche politische Ideen zu repräsentiren vermag. In einer Pariser Korrespondenz der „Augsb. Allg. Ztg.“ ist dieser Stimmung Ausdruck gegeben. Es heißt da u. A.: Die Manifestation der republikanischen Blasphemie hat bei den gemeindlichen Ergänzungswahlen stattgefunden. Das allgemeine Stimmrecht verlagte den Dienst. Kein Mensch will die Tragweite der Erscheinung überschätzen, und doch sieht man allgemein unter dem Eindrucke, einen Menschen vor sich zu haben, an welchem der Arzt das erste Symptom eines schweren organischen Gebrechens entdeckt. Die Präfecten geben in ihren Berichten die beruhigende Aufklärung: die Manifestation sei ausschließlich aus der Trägheit, Nachlässigkeit oder politischen Abgestumptheit der Wähler hervorgegangen. Aber gerade diese beruhigende Aufklärung beunruhigt die Regierungskreise am meisten. Denn in dem Maß als die activen, dienstthuenden Wählermassen der parlamentarischen Republik zusammenschrumpfen, schieben sich auf den beiden Flanken derselben die kirchliche Reaction und die kommunistische (kollektivistische) Revolution vor. Die Beunruhigung muß nachhaltig sein, da davon gesprochen wird, das allgemeine Stimmrecht zum Dienste zu kommandiren, die Ausübung desselben obligatorisch zu machen, wie die Volksschule. Aber es liegt in der tiefsten Natur des allgemeinen souveränen Stimmrechtes, sich jedem Dienstzwange zu entziehen und seinen gebieterischen Willen auch durch die Dienstverweigerung zu äußern. Auch die zahllosen Ausschüsse und Komités, welche das Land bedecken und sich sonst so wichtig machen, sind kaum noch im Stande, die Wählermassen anzuregen, weil sie ebenfalls keine höheren einseitigen Anregungen mehr empfangen. In dieser Beziehung war Gambetta während der schwierigsten Jahre eine vorzügliche Stärke der Republik gewesen.

Der Präsident Arthur hat, wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, dem Congreß eine Vorschläge zugehen lassen, in der er demselben die Frage der Zusammenberufung eines Congresses der amerikanischen Staaten unterbreitet, welcher in Gemäßheit der im vorigen Jahre von dem Staatssekretär Blaine erlassenen Einladung den Zweck verfolge, Kriege zu verhindern. Blaine's Einladung, die, wie erinnerlich, in engem Zusammenhang mit der Garantie des Panamakanals und den chilenisch-peruanischen Friedensunterhandlungen steht, stieß im Congreß der Vereinigten Staaten vielfach auf Widerpruch. Selbst diejenigen, welche mit der Einberufung eines Congresses sämmtlicher Staaten des amerikanischen Continents einverstanden sind, hielten die Regierung nicht für berechtigt, einen so wichtigen Schritt ohne Mitwissen und Zustimmung der Volksovertretung zu unternehmen. Diesen Bedenken ist nun eben Präsident Arthur durch die Vorschläge an den

Congreß entgegengekommen, die diesem Staatskörper die Entscheidung anheimstellt. Die Debatten über diese Frage werden endlich klaren Aufschluß über die zu befolgende auswärtige Politik der Vereinigten Staaten geben.

In den Kreisen der ungarischen Delegation wird das letzte Auftreten des Grafen Julius Andrássy mannigfach glosirt. Graf Andrássy hat nämlich eine prononciert oppositionelle Stellung gegenüber der Verwaltungs-Politik der gemeinsamen Regierung eingenommen. Der Urheber der Okkupation sprach von den Fehlern, die eine Regierung begehen könne, und von den Verpflichtungen einer Regierung, einen solchen Fehler gut zu machen, sobald sie denselben erkannt habe. Als einen solchen Fehler der gemeinsamen Regierung bezeichnete Graf Andrássy die Erlassung des Wehrgesetzes; es sei ein großer Irrthum gewesen, zu glauben, daß die allgemeine Wehrpflicht im Okkupations-Gebiete durchgeführt werden könne, denn diese Institution entspreche weder den dortigen Verhältnissen, noch auch dem Naturell der Bevölkerung. Nunmehr aber, wo das Wehrgesetz einmal erlassen worden, erforderte es das Ansehen und das Prestige der Monarchie, daß dieses Gesetz energisch durchgeführt werde. Allein Graf Andrássy ist der Meinung, daß das Gesetz zu weit gehe und es daher räthlich wäre, dasselbe in der Durchführung einzuschränken. Nach seiner Auffassung wäre es besser, überhaupt keine Linientruppe, sondern nur eine Art Wiltz, Landwehr oder Gendarmarie zu organisiren. Ebenso fand Graf Andrássy, daß der Aufwand für die Verwaltung, wie für die Pacifikation ein zu großer sei, denn die Monarchie wäre außer Stande, fortwährend einen solchen Zustand zu bestreiten, zumal in Folge dessen weit wichtigere Interessen leiden müßten.

Des Ringtheaters Flammen.

Die Dämonen des Verderbens sind auf den Brettern zur Herrschaft gekommen, die sonst nur der Kunst ge weiht waren. Als sich an jenem unseligen 8. Dezember der nicht nur in den Annalen der Kaiserstadt, sondern in jenen der ganzen Welt, in der Weltgeschichte schwarz angezeichnet sein wird für ewige Zeiten, der Vorhang haufte und von der Bühne greller Feuererschein in den Zuschauerraum hervordrängte; als dann angstvoll schlagende Menschenherzen den Ausgängen zudrängten, draußen aber eine ebenso geängstigte Menge sie leider vergebens erwartete; als man am nächsten Tage das Unglück erst im vollen Anzuge kennen lernte, da regte sich in Federmanns Brust die herbste Erbitterung über jene Personen, denen die Schuld am Unglücke beizumessen. Die Wiener erinnerten sich, daß nach dem Theaterbrande in Nizza von der Statthalterei scharfe Verordnungen ausgegangen waren; jetzt am 9. Dezember aber wußten sie, daß man dieselben nicht befolgt hatte. Man stempelte den Polizeidirektor zum „Todtengräber des Ringtheaters“, man hätte jenen Polizeirath, der einer hohen Persönlichkeit zuzurechnen war, „Alles gerettet!“ gesteinigt. Der bekannte „Wiener Hamur“ wendelte sich in Sarkasmus und tausend Stimmen schrien laut nach Bestrafung der Schuldigen.

Wo dieselben zu suchen waren?

Am Montag haben sich die Pforten des Gerichtssaales für die Angeklagten geöffnet. Die Kunst ist ver-

fortgeritten, weil ich mich, wie gesagt, sündhaft langweilte und mein Wirthschafter von einer Beforgung in der Stadt sprach, die er bei meinem Dabeinbleiben selber auf sich nehmen müsse. Ich habe hier das Geschäft besorgt, bin dann wie gewöhnlich in Demmler's Weinhaus gegangen, traf dort einen ganzen Haufen der Kameraden um einen Fremden geschart, den, der — na lassen wir die Beiwörter! — den Wahlen eingefangen oder möglicherweise auch von ihm eingefangen war; soll ein alter Bekannter des Majors sein. Sie können sich das etwa denken: geheimnißvolle Persönlichkeit, kommt von auswärts — Ort und Richtung sehr unklar, — Patriot, dem armen Vaterlande zu Hülfe, sammelt Notizen und so weiter. Kurz, mir hätte das Spaß machen können, denn ich kenne diese Art. Aber die Vertrauensseligkeit Wähler's ärgerte und die armen Burtschen, welche sich von und mit ihm auf die Leimruthe locken ließen, dauerten mich. Sie können sich wieder denken, was dort Alles zu Platz kam, wie unbarmherzig es — im Scherz einzuweilen — über mich herging, als sei ich der Rekrut und sie alle die echten Werbeoffiziere, die den Burtschen partout haben wollen. Und das bößel Patriotismus und die renommierte Demuth und so weiter — und so weiter! — Schönste, es wäre sehr amüßant gewesen, hätte ich nur einen einzigen humoristischen Menschen unter ihnen getroffen und hätte man obendrein mich aus dem Spiel gelassen!

Ihr Auge war auf dem Erzähler mit einem sich von Sekunde zu Sekunde mehr verdunkelnden Blick haften geblieben, in den feinen Zügen des Gesichtes zuckte es von Ungeduld und Zürnen und nun, da er schwieg, sagte sie mit einer Art von leidenschaftlichem Hohn plötzlich: „Und Sie mit Ihrer entzückenden Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit setzten sich schließlich dennoch mit den

anderen Himpeln auf die Leimruthe und der Mouchard —“

„Ich?“ unterbrach er sie lachend. „Contraire, Allerhöchste, ich salbte mich, oder auf gut Deutsch: ich brannte durch. Und dann ging ich eine Stunde im Schnee spazieren und sah mir alle Eisblumen auf den Fensterscheiben an und dann — glaubte ich die Zeit gekommen, wo ich mich —“ er stand auf und ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder, er nahm ihre Hand und sein Aug' senkte sich mit einem lustig ausblitzenden Blick in das ihre — „wo ich mich im Strahl Ihrer Schönheit und Gnade sonnen und mich als Götterlieblich erkennen dürfe.“

Während dieses seines Thuns und der folgenden Worte war aus ihren Zügen der Ausdruck der ersten augenblicklichen Ueberraschung und einer, wenn auch nur leisen und gleichfalls momentanen Pikirtheit schnell verschwunden und hatte einem wunderbaren, halb schmeicheltenden, halb üppigen Lächeln Platz gemacht.

„Armer Freund!“ sprach sie dann, die Hand in der seinen lassend, „wie tief der Frost gedungen sein muß, daß die Sonne ihn jetzt erst zu schmelzen vermochte!“

„Was wollen Sie, Adeline? Rechnen Sie einmal mein Leben nach und scheiden Sie die Momente aus, wo mir die Sonne leuchtet!“

„Und wessen Schuld ist das, thörichter Mensch?“

Er erhob sich langsam und ließ sich von Neuem in den Stuhl sinken. „Wessen Schuld? Hm! Wie oft ist die Sonne, wenn ich sie sehnsüchtig suche, durch irdische Dünste verdunkelt — zum Exempel — heut!“ Ueber sein Gesicht flog wieder einmal das helle, schalkhafte Lächeln. „Reisen, Rabenester, Tauben, Langeweile,

Argwohn, Vertheidigung — und hätte ich nicht endlich all' diesen Dunst durchbrochen —“

„Walt her, Walt her!“ unterbrach sie ihn mit verdriesslichem Lachen, „wann werd' ich Sie einmal vernünftig sehen?“

„In dem Sinne, wie Sie's eben nehmen — niemals, Adeline! Meine Vernunft ist und bleibt, daß ich alle diese Mollitia verabscheue und Ihre Schönheit anbete!“ Er beugte sich zu ihr und zog ihre Hand an die Lippen. Aber wie er das that und wie er dabei blickte, rechtfertigte das leise Kopfschütteln der schönen Frau. Denn von Ernst war in seinem ganzen Wesen und Benehmen auch jetzt nicht die leiseste Spur zu entdecken.

Es blieb eine Weile still im Zimmer, bevor sie mit nachdenklichem Blick wie'er anhub: „Ich hatte vorhin also doch Recht, als ich eine besondere Veranlassung Ihrer heutigen Laune voraussetzte. Dieser Emissär oder Mouchard —“

„Dünste, Dünste!“ rief er, die Hände zusammenschlagend, dazwischen.

„Gleichviel!“ fuhr sie entschieden fort, „dies will ich wissen. Sie müssen mir darüber etwas Genaueres sagen!“

„Genaueres? Als ob ich dergleichen wüßte! Es ist ein einigermaßen verlebter aussehender Mensch, militärischer Plü, Titel Oberst, Name — unbekannt, Herkunft und Zweck gleichfalls, wenigstens so lange ich aushinkt. Weltmännisch, voll anscheinender Bonhomie und so weiter. Kurz nach meiner Ueberzeugung die sauberste und gefährlichste Leimruthe von der Welt und Ritter Wahlen sitzt schon fest genug daran und die andern werden folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

schlecht worden durch die tragische Wirklichkeit. Welche Gefühle müssen wohl die Angeklagten erfüllen? Vor dem Geiste desjenigen unter ihnen, der sich wahrhaft schuldig fühlt, werden die todtten Leiber der Verunglückten — mehr als 300 — erscheinen, die Stimme des Gewissens wird sich mahnd rühren und sein Lebtage kann er keine ruhige Stunde haben. „Pflicht!“ ist das Wort, das mit eisernem Griffel in die Tafel der Erinnerung geschrieben, dem Menschen vor Augen stehen soll. Tene haben sich nicht daran gefehrt, sie haben ihre Pflicht nicht gethan und die Folgen? Sie sehen und fühlen die Flammen des Theaters, sie empfinden die Flammen des Gesetzes, wie sie zucken und lodern und festgebannnt müssen sie harren, bis die Richter das Urtheil gefällt.

Ein Bürgermeister, der Bürgermeister von Wien, ein vornehmer Mitglied jener mächtigen Organisation, welche im Staate und in der Gemeinde die Ordnung bewahrt — ein hoher Polizeibeamter, der selbst die Flammen des Gesetzes anfachen hilft — ein Theaterdirektor, der ehemalige Direktor der Hofoper, eines der ersten Kunstinstitute der Erde, zufolge seiner Stellung in die höchsten Kreise der Gesellschaft eingeführt — sie stehen vor dem Forum des Gerichtes — sie haben sich zu verantworten! Und mit ihnen eine Menge anderer, die sich in guten socialen Stellungen befinden. Der Wegweiser zum Gerichtssaale wird entweder von der Noth oder vom Wahnsinne der Leidenschaft aufgepflanzt. Solche Motive sind in dem Ringtheaterprozesse nicht vorhanden. Am Abend des 8. Dezember, vor Beginn der Vorstellung im Ringtheater, hatten die Angeklagten auch nicht die geringste Ahnung davon, welche jähe Störung ihrem socialen Glücke bevorstehe. Erst durch das Unglück wurden sie an die Konsequenzen ihrer Verantwortlichkeit erinnert. Es hat das Unglück seinen Ursprung in einem moralischen Verschulden; diesmal war das Unglück die Ursache, daß den Angeklagten ihre moralische Schuld zum Bewußtsein kam.

Tagesneuigkeiten.

— Sehr erfreulich ist es zu vernehmen, daß die **Sammelbüchsen**, welche an mehreren Orten für den Armenverein aufgestellt sind, nicht unbeachtet bleiben, sondern manche Kopete aufnehmen. Jüngst wurde die Sammelbüchse in der Brauerei Anstadt geöffnet, geleert und es fand sich ein Betrag von circa 155 Rubel vor, zu welchem Erfolge wir den Armenverein aufrichtig beglückwünschen.

— Die Anlagen auf der **Bromenadenstraße** machen auf jeden, der nur etwas Sinn für's Schöne besitzt, einen angenehmen Eindruck. Man sieht, daß die dort wohnenden Bürger weder Mühe noch Kosten scheuten, um diese bis jetzt verwahrlosten Anlagen entsprechend herzustellen. Ob diese Bestrebungen auch zu einem erwünschten Resultate führen werden, ist sehr fraglich. Denn gestern konnten wir zu unserem Bedauern bemerken, wie erwachsene Fabrikmädchen mit Abicht bald da, bald dort in die mühsam hergerichteten Pflanzungen traten, auch wohl Hundt hineinragten und ihre Freude daran hatten, wenn das Erdreich aufgewühlt wurde. Unter so traurigen Umständen sind wahrscheinlich die Anstrengungen der Herren, welche zu den Verschönerungsversuchen hilfreiche Hand geboten, vergeblich gewesen.

— Vor einigen Tagen zog durch die Stadt eine etwa 35 Personen umfassende **Zigeunerbande**. Dieselben erregten hier großes Aufsehen. Sie lagerten sich in der Nähe der Zuckersabrik und sendeten ihre Weiber auf Streifzüge aus, um gestohlenen Hab und Gut ins Lager zu bringen. Eine Schaar von 15 Weibern drang in das Haus des Pächters Leiser Schelwach und durchsuchte die Räume. Als sich der bedrängte Pächter zur Wehre setzen wollte, da setzten ihm die Weiber arg zu; er wurde geprügelt, vor die Thüre geworfen und konnte glücklicherweise einen Boten finden, der schleunigst Fabrikarbeiter herbeiholte. Die Weiber wurden gefangen in die Fabrik gebracht. Als die Durchsuchung beginnen sollte, versuchten sich die inzwischen außer der Hofumfriedung auch erschienenen männlichen Mitglieder der braunen Bande ihre in diesem Falle häßlicheren Ehekälften zu befreien und begannen zu diesem Zwecke den Bretterzaun zu demoliren. Der Fabrikdirektor aber ließ rasch entschlossen die Feuerspritze herbeiholen und richtete den Strahl gegen das Gesicht der um ihre Theuren besorgten Männer. Bei der mit Hilfe einer Hebamme vorgenommenen Untersuchung der Diebinnen wurden Pfandbriefe im Werthe von 1500 Rbl. und Banknoten für 1075 Rbl. zu Tage gefördert. Bis auf einen Pfandbrief von 250 Rbl. erhielt der Eigentümer sein geraubtes Vermögen zurück. Die 15 Negären wurden in das hiesige Polizeigefängniß überführt.

Gestern erschien eine Anzahl der männlichen Zigeuner am Magistrate und verlangte, daß man sie ihre Frauen sehen lasse; da sie natürlich abgewiesen wurden, so postirten sie sich vor das Rathhaus und verhandelten da unter einander.

Wögen übrigens die Bewohner recht vorsichtig sein; denn die Zigeuner setzen allzugerne den rothen Fahn auf's Dach.

— Auf dem unbebauten Eckplatz vis-à-vis von der **neuen Synagoge** sind dicht beim Trottoir Löcher gegraben, die in dunkler Nacht den Passanten gefährlich werden können. Diese Löcher, welche wahrscheinlich zum Eingraben der Zaunpfähle bestimmt sind, sollten nicht lange offen bleiben, und wäre im Interesse der allgemeinen Sicherheit die unverzügliche Beseitigung solch gefährlicher Stellen erwünscht.

— **Preisauschreibung.** Die in Wien erscheinende „Deutsche Zeitung“ hatte bekanntlich im Vorjahre einen Preis ausgesetzt für das beste Lied der Deutsch-Oesterreicher. Der Studirende Josef Winter hatte sich mit seiner „Hymne für das deutsche Volk in Oesterreich“ den Preis errungen. Am 1. Januar 1882 nun hat dasselbe Journal einen Preis von 100 Dukaten für eine „schöne und zugleich einfache und volkstümliche Melodie“ zu obiger Hymne ausgeschrieben. Das Preisgericht setzte sich aus Fachmännern zusammen, die auf dem Gebiete der Tonkunst sich hoher Geltung erfreuen, u. A. Reichsrathabgeordneter Nikolaus Dumba, Chormeister des berühmten Wiener Männergesangsvereines Eduard Kremser, Hofoperkapellmeister Hans Richter. Das Preisgericht beendete seine mühevollen Aufgabe — es waren 1320 Compositionen eingelaufen — am 8. April mit dem Resultate, daß keine der eingekommenen Compositionen den Bedingungen der Preisauschreibung gemäß die Eignung besaß, mit dem Preise gekrönt zu werden. Unter dem vielen Guten befand sich jedenfalls nicht das Beste, das gesucht worden: die Sangesweise, die das Herz erhebt und ein Volk begeistert, die würdig wäre, den ausserlesenen Perlen deutscher Volkslieder sich anzureihen.

Doch wird die „Deutsche Zeitung“ in nicht zu ferner Zeit an die fangestündigen Männer des gesammten deutschen Volkes eine neuerliche Einladung ergehen lassen.

— **Einwanderung nach Bosnien.** Vor einigen Tagen passirten abermals Einwanderer nach Bosnien Wien. Diesmal waren es 19 Personen aus Oldenburg, welche in Bosnien eine vollständig eingerichtete Niederlassung für den Preis von 16.000 fl. erworben haben und die Reise in ihre neue Heimath antraten.

— **Das zwanzigste Kind begraben.** Dem wohlhabenden Bürger in Sepsi-Szent-György Matthias Mäthedovics starb am letzten Tag der vorigen Woche das jüngere seiner beiden Kinder, ein Mädchen im Alter von 9 Jahren. In dem Grabe, in welches das todtte Kind gebettet wurde, befanden sich noch neunzehn kleine Särge, in denen die Geschwister der Jüngstverstorbenen ruhen. Der arme Vater begrub nun sein zwanzigstes Kind.

— **Amerikanische Zeitungsstatistik.** In keinem civilisirten Lande der Welt wird wohl, auf jeden einzelnen Kopf der Bevölkerungszahl berechnet, so viel gelesen, wie in den Vereinigten Staaten. Das Interesse eines jeden Individuums für die öffentlichen Angelegenheiten, Tagesneuigkeiten u. s. w. ist dort so stark entwickelt, daß ein Jeder die tägliche Lectüre eines Blattes zu seinen Lebensbedürfnissen zählt und selbst die wenigen des Lesens Unkundigen zeigen das anerkannt werthe Streben, sich auf dem Wege der mündlichen Vermittelung von Seiten ihrer kundigeren Kameraden über die wichtigsten Tagesfragen belehren zu lassen. Man besteige morgens in der Frühe die Wagen der Eisenbahnen, der Tramways, die Ferryboote, welche alle die Hunderttausende von Menschen, den verschiedensten Berufsclassen angehörend, der City zuführen, um dort ein Tagewerk zu vollbringen, und man wird unter Tausend kaum einen Einzigen erblicken, der nicht sein Zeitungsblatt vor sich ausgebreitet hielte. Gäbe es wirklich einen solchen Menschen, der das Bodenstedt'sche „Die Politik verdirbt den Charakter“ zu seinem Wahlspruche gemacht und der Zeitungsliteratur abgeschworen hätte, er müßte vor den ihn verfolgenden, von rechts und links gegen ihn anstürmenden „News Boys“, die ihm die Zeitungen so lange unter die Nase halten oder ihm ihr grelles „Morning papers, sir!“ in die Ohren schreien würden, bis er sich durch den Kauf einer Zeitung von diesen kleinen verfluchten Kerls losgekauft, förmlich Spiegebrüthen laufen. Daher erklärt es sich denn auch, daß die Anzahl der in der Union erscheinenden Zeitungen eine ganz enorme ist und daß bei der Gründung einer neuen Niederlassung, kaum, daß die Händler mit den wichtigsten Lebensmitteln ihre Läden eingerichtet, sich auch bereits der unternehmende Verleger einstellt, der ein „county paper“ edirt. Es sind nach einer statistischen Aufstellung von Nowell's, des großen New-Yorker Annoncenagenten „American Newspaper Directory“, welche im Laufe dieses Monats ausgegeben werden wird, in diesem Jahre allein schon 344 neue Zeitungsunternehmen ins Leben getreten, so daß jetzt in den Vereinigten Staaten 10,611 Zeitungen und Zeitschriften erscheinen. Die Anzahl der täglichen Zeitungen hat in etwas größerem Verhältniß zugenommen und beträgt jetzt 996 gegen 921 in 1881. Den größten Zuwachs zeigt New-York (Stadt und Staat) mit 10 neuen Tagesblättern, während Colorado, was den Procentsatz der Zunahme betrifft, die erste Stelle einnimmt. Kalifornien, Nebraska, Nevada, Oregon, South Carolina, Tennessee Vermont und West Virginien sind dagegen in der Gesamtziffer zurückgegangen.

— **Abermals wird ein Theaterbrand gemeldet.** In Bolton (England) brannte das „Operezhouse“ — das größte Provinz-Theater Englands — kurz nach

der Vorstellung des Dramas „Die zwei Schwestern“ vollständig ab. Der Schaden beläuft sich auf 15,000 Pfund Sterling. Die Ursache ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Menschenopfer ist keines zu beklagen.

Telegramme.

Berlin, 26. April. Der Bundesrath hat das Tabakmonopol mit 36 gegen 22 Stimmen angenommen.

Emden, 23. April. Das deutsch-amerikanische Rabel wurde gestern vom Staatssekretär des Reichspostamts, Stephan, dem Verkehre übergeben und durch ein Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Arthur inaugurirt. Präsident Arthur erwiderte sofort in Ausdrücken wärmster Sympathie.

Wien, 26. April. Die ungar. Delegation hat beschlossen den Credit um 2 Mill. herabzusetzen, die österr. hingegen hat den ganzen Credit acceptirt.

Wien, 24. April. Die Gerichtsverhandlungen wegen des Brandes haben heute ihren Anfang genommen. Nach Abnahme der Generalien der acht Angeklagten wurde die Anklageschrift publizirt. Darauf erfolgte das Verhör des Direktors **Fauner**. Dieser erklärte sich für nichtschuldig. Er giebt an, daß er auf eigene Kosten das halbe Theater umbauen wollte, daß er aber vom Eigentümer dazu nicht die Erlaubniß erhalten hätte. Ferner erklärt er, daß er es gewesen, welcher das Theater mit der Feuermeldestation telegraphisch verbunden habe und er sucht durch verschiedene Angaben seine umsichtige Thätigkeit darzulegen. Nach Fauner wurde der Maschinenist **Nitsche** verhört, welcher sich ebenfalls für nichtschuldig erklärte. Er habe die Gasleitung nur abgesperrt, um eine Explosion zu verhindern. Die Dellampen seien ihm erst einige Tage vorher übergeben worden und er hatte sie wegen Arbeitsüberbürdung nicht anbringen können. Die Physiognomie des Saales macht den Eindruck, als ob Geschworene über den Fall zu urtheilen hätten. Ein Theil der Angeklagten sitzt nämlich mit den betreffenden Vertheidigern auf den Geschworenensbänken u. z. Fauner mit den Theaterbediensteten und den Vertheidigern Dr. Singer, Dr. Benedict, Dr. Bing und Dr. Stöger. Auf dem gewöhnlichen Platze der Angeklagten nehmen Bürgermeister **Rewald**, Polizeirath **Landsteiner**, Ingenieur **Wilhelm** und Hofmeister Herr **Platz**.

*) Für die gestrige Nummer verspätet eingelangt.

Rom, 26. April. Der Papst erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine Danksagung für die Ernennung eines Nuntius zur Krönung in Moskau.

Belgrad, 26. April. General David begrüßte im Auftrage des österreichischen Kaisers mit einer Abtheilung Husaren die serbische Königin in Uzycy.

Paris, 24. April. Nachrichten der „Agence Havas“ aus Konstantinopel zufolge ist dortselbst das ziemlich beglaubigte Gerücht verbreitet, daß die Pforte die Absicht haben solle, nach Egypten eine Kommission zu entsenden, zu welcher Osman Pascha, Safet Pascha, und Ali Riani gehören sollen.

Preßburg, 24. April. Der Bischof Seidler hat zufolge der immer prononcirt hervortretenden Magyarisirung Preßburgs in den letzten Tagen das Präsidium zahlreicher wohlthätiger Vereine, und auch das Präsidium des Patronatsan Ausschusses, welcher die katholische Schulkirchen-Angelegenheiten verwaltet, niedergelegt mit der gegenwärtigen Strömung nicht übereinstimmen könne. Das Bedauern ist ein Allgemeines.

Madrid, 24. April. Die Deputirtenkammer hat den französisch-spanischen Handelsvertrag mit 237 gegen 59 Stimmen angenommen.

Madrid, 26. April. Neue Unruhen in Barcelona. Die Regierung nimmt alle möglichen Maßregeln vor, um den mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag genau zu beachten.

Coursbericht.

Berlin, den 26. April 1882.

100 Rubel = 207 M. 15

Ultimo = 207 M. —

Warschau, den 26. April 1882.

Berlin	48	35
London	9	83
Paris	39	25
Wien	82	45

Niniejszem mam honor zawiadomić Szanowną Publiczność, iż

KSIĘGARNIA I SKŁAD NUT

Muzycznych W-go C. RICHTERA nabyłem na własność i takową nadal pod własną firmą:

LUDWIK FISCHER

prowadzić będę.

Usilnem mojem staraniem będzie, sumiennem wykonaniem zleceń zasłużyć na zaufanie Szanownej Publiczności.

Z uszanowaniem
Ludwik Fischer.

Hiermit habe ich die Ehre, ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß ich die

BUCH- & MUSIKALIEN-HANDLUNG

des Herrn C. RICHTER ohne Activa und Passiva käuflich erworben habe und diese unter meiner Firma:

LUDWIG FISCHER

fortzuführen werde.

Indem ich mich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehle, bemerke zugleich, daß ich bestrebt sein werde, das in mich gesetzte Vertrauen durch pünktliche und reelle Ausführung übergebener Aufträge zu rechtfertigen.

Ludwig Fischer.

Die Fabrik für Centralheizungs-Gas- und Wasser-Anlagen

von

M. H. M A G N U S

St. Petersburg,

BERLIN

Königsberg in Pr.

Schtschepennoi Pereulok 6.

Alexanderstrasse 31.

Vorst. Feuergasse 50

Kneiph. Langgasse 42.

empfiehlt sich einem geehrten Publikum, wie namentlich den Herren Baumeistern & Bauunternehmern zur Ausführung von

Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen & Canalisationen

sowie Warmwasser- und Dampf-Heizungen.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen, sowie Brochüren und jede Auskunft bereitwilligst durch unsern Vertreter Herrn Ingenieur **LOUIS SCHILLING** in **Lodz**, **Zachodniastrasse 271h im Hause des Herrn Moritz Heymann.**

Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Strasse Nr. 316,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher Industriezweige. 10-4

Die geehrten Eltern und Vormünder beehre mich zu benachrichtigen, daß in der bei meinem Pensionat bestehenden Fröbel'schen Schule Unterricht verbunden mit Spiel für Kinder beiderlei Geschlechts vom 3-ten Lebensjahre angefangen, eben so wie im verflohenen so auch nach Eintreten eines entsprechenden Weilers in diesem Jahre in einem zu diesem Zweck entsprechenden Garten von einer Speciallehrerin und unter meiner persönlichen Leitung erteilt wird.

Teofila Schmidt.

Vorsteherin des 6-Klassigen Pensionats, Zawadzkastr. 48.

Cabinet-Flügel

neuester Konstruktion,

und Salon-Orgeln, habe soeben erhalten und empfehle diese vorzüglichen Instrumente zu Fabrikpreisen und unter günstigen Bedingungen.

L. Zoner,

Ringplatz Nr. 6.

Sommer-Wohnungen

im Kloster Lagiewniki

bestehend aus 2 — 3 Zimmer nebst Küche zu vermieten. Näheres daselbst. 1-1

Für Tischler

Journiere

zu billigen Preisen sind zu haben bei

Hermann Julius Sachs,

Zawadzka-Strasse Nr. 443 gegenüber dem Bureau des Polizeimeisters, Eingang durch das Kindergarderoben-Geschäft. 3-2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Hiermit habe ich die Ehre, ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß ich die

BUCH- & MUSIKALIEN-HANDLUNG

des Herrn C. RICHTER ohne Activa und Passiva käuflich erworben habe und diese unter meiner Firma:

LUDWIG FISCHER

fortzuführen werde.

Indem ich mich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehle, bemerke zugleich, daß ich bestrebt sein werde, das in mich gesetzte Vertrauen durch pünktliche und reelle Ausführung übergebener Aufträge zu rechtfertigen.

Ludwig Fischer.

Bereits erschienen:

Die Weberei

als

Handwerk, Kunst- und Fabrikgewerbe

nebst

dem kommerziellen Geschäftsbetrieb derselben.

Vollständiges

Lehr-, Hand- und Hilfsbuch

für Weber, Fabrikanten, Kaufleute,

technische u. kaufmännische Beamte in Weberei-Geschäften. Nebst einem Anhang, enthaltend sämtliche Schemata u. Tabellen zur Kalkulation u. zur gesammten Buchführung des Fabrikationsbetriebes im Webereigewerbe.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, nach einem völlig ungewänderten Plane neu bearbeitet von

F. Herm. Voigt,

ehemal. Faktor und technischer Direktor der mechanischen Weberei zu Auerhammer und in Sachsen, Inhaber der silbernen Medaille für Kunst und Gewerbe.

Nebst einem Atlas.

Preis Rbl. 7 Kop. 50.

Die geehrten Abonnenten werden hiermit ersucht sich an die Buchhandlung von

Stefan Zienkowski & Co.

zu wenden.

6-3

Von heute ab befindet sich mein

Geschäfts-Local

Petrokower-Strasse Nr. 689

im Hause des Herrn L. Keller.

Lodz, den 24. April.

Hermann Pilz.

Der früher Meisner'sche Garten an der Konstantinerstrasse ist

zu verpachten.

Reflektanten wollen sich beim Eigenthümer

J. Handke,

Nowomiejska-Strasse Nr. 14 melden.

6-5

Dachziegel

zu verkaufen in der Fabrik

von

Simon Heymann.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Donnerstag, 27. April l. J.

Benefiz für Herrn Paul Schlosser.

Der jüngste Lieutenant.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.

Mit Ernestine Wegener in der Titelrolle in Berlin am Wallnertheater 150 Mal gegeben.

Fährlich von Halstein

Hrl. A. Minoldi.

Nach dem 1. und 3. Akt: Ballet-Divertissement.

Sonnabend, den 29. April 1882:

Zum 1. Male:

„Die Geyer-Wally.“

Schauspiel in 5 Akten von Freifrau Wilhelmine von Hillern.

A. Kliesch.

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater.

Heute Donnerstag den 27. April l. J.

Im „Paradies“

Zum 2. Male:

Des Nächsten Hausfrau.

Lustspiel in 3 Akten von S. Rosen.

Freitag im „Paradies“

Eine Braut auf Lieferung.

Die Direktion:

Habe: artist. Direktor.

1-1

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Erstes Lodzer

Kindergarderoben-Geschäft.

Fertige Anzüge für Knaben und Mädchen

jeden Alters zu billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß werden angenommen.

Hermann Julius Sachs,

Zawadzka-Strasse 443, gegenüber vom Bureau des Polizeimeisters.

Eine gut eingerichtete

Bäckerei nebst Mühle

4 Werst von der Stadt Pabianice an der Lodzer Chaussee gelegen ist sofort zu verpachten.

Das Nähere bei F. Lorentz, Bierbrauerei, auf der Widzewerstrasse Nr. 106. 4-3

In den Dominien Petryki und Zbiersk bei Stawiszyn per Kalisch stehen

800 Stück Masthammel

zum Verkauf.

Reflektanten wollen sich gefälligst melden bei der Verwaltung, Besichtigung jederzeit. 3-2

Ein großer

LADEN

nebst

Wohnung

ist von Johanni ab zu vermieten bei

S. Rosenblatt,

Petrokower-Strasse Nr. 777.

3-2

Дозволено Цензурою.